

Elbinger Staubeamt.

Vom 1. Mai 1893.

Geburten: Tischler Hermann Böhnke 1 S. — Arbeiter Hermann Käse 1 S. — Tischler Bernhard Thiedig 1 S.

Aufgebote: Tischler Carl Solowiski mit Antonie Schwarz. — Arbeiter August Weiß mit Maria Schneider. — Fabrikarbeiter Gottlieb Domke mit Kürschnerwitwe Auguste Mez, geb. Zofall.

Sterbefälle: Rentiere, Wittve Wilhelmine Stendel, geb. Uebriß, 86 J. — Arbeiter Johann Deegen 2 S. 6 J. u. 1 1/2 J. — Gastwirthsrau Auguste Böhm, geb. Knoblauch, 41 J. — Arbeiter Peter Fietkau 1 S. 3 W. — Rentiere Caroline Schaffnigel 87 J. — Leibrentnerin, Wittve Dorothea Kleinmann 91 J. — Arbeiter Carl Schwindt 45 J.

Landwirthschaftlicher Verein Elbing.

Sitzung am 4. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr im Borsenlocal.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Pferdezuchtverein.
3. Ankauf von Zuchtvieh.
4. Fruchttausstellung.
5. Bericht über die mit Staatsmitteln anzukaufenden Stutfohlen.
6. Vortrag.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Pferdebesitzer der hiesigen Stadt werden hierdurch aufgefordert, die von dem Herrn Landesdirektor der Provinz Westpreußen mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten nach § 11 des Reglements der Provinz Westpreußen vom 16. März 1882 zur Ausführung der Vorschriften des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen vom 23. Juni 1880 und des § 16 des Preussischen Ausführungsgesetzes hierzu vom 12. März 1881 festgesetzte Pferdeversicherungsabgabe für das Etatsjahr 1. April 1893/94 und zwar pro Pferd mit 30 Pf. nach dem bei der Zählung am 13. Januar cr. vorgefundenen Pferdebestande binnen 14 Tagen zur Vermeidung der kostenpflichtigen Einziehung durch die Steuersammler an den Kassen-Assistenten Herrn Schwarz in der Rathhausaufzuföhren.

Elbing, den 26. April 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alte Ziegelsteine, Ziegelbrocken und alte Bauhölzer sollen Mittwoch, d. 3. Mai cr., Vormittags 10 Uhr am Rathhause gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 1. Mai 1893.

Das Stadtamt.

In dem Concurse des Kaufmanns Gust. Corsepius zu Tolkemit soll die Schlussvertheilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt Mark 13,412 98 Pf., zur Vertheilung für Mark 2696 66 Pf. verfügbar.

Albert Reimer, Concurs-Verwalter.

Öffentliche Versteigerung. Mittwoch, den 3. Mai cr., Vormittags 9 Uhr,

werden vor dem Kaufmann Emil Zillgitt'schen Geschäftslokale hiersebst 3 Faß Cichorien, 9 Stück Doppel-Ofenrostplatten, 7 " Doppel-Ofenröhren, 9 " Achsalthüren, 12 " größere einfache Ofenröhren, 11 " kleinere einfache Ofenröhren, 9 " Reinigungsthüren, 9 " messingene Röhrenröhren, 10 " Kochherdplatten, 1 Faß Rothwein, 64 Fl. Rothwein, 18 " Schaumwein, 50 " Ungarwein, 45 " Portwein, 120 " Moselwein und 3 Mille Cigarren

im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigert. Saalfeld, den 29. April 1893.

Der Gerichtsvollzieher. Mosdzien.

18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz, Käse je Mark 6 Nachn. Hofmann, Käse, München.

J. G. Jetzlaff
Elbing,
Fischerstraße Nr. 14/15,
erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement am Plage, empfiehlt seine großen Lager aller Sorten Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder, eigenes Fabr., sowie seine Werkstätte zur Anfertigung nach Maß bei reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

Gewinne 10 compl. bsp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.

Königsberger Pferde-Lotterie Ziehung un widerruflich 17. Mai. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von

Leo Wolff, Königsberg i. Pr., sowie alle durch Plakate ermittelten Verkaufsstellen bei den Herren A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlendam, P. A. de Veer, F. Plohm, E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh. Gustävel, R. Ehrlichmann, Max Sasser, Corn. Siebert und in der Expedition dieser Zeitung.

Bei jeder Jahreszeit in jedem Haushalt!

Voigts Lederseife

das anerkannt beste waschmittel. Reinigt das Schmutzwerkzeug. Nur leicht zu haben in Dosen v. 12-70 Pfd., sowie lose in den besten Flaschen vorrathen Handlungen, doch echte man genau auf Etiquette u. Firma Th. Voigt Wärsburg, verlanget Werthe!

Voigts Lederseife und wie jede Nachahmung nützt.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Zim. Mühlendam 20/21.

100 Mark werden Jedem zugesichert, der nicht geheilt wird oder dessen Gesundheit sich nicht bessert durch das in ganz Europa, und auch schon darüber hinaus, rühmlichst bekannte **Saematon**, das unvergleichlich erfolgreiche Medicament, welches Herrn Apotheker Hartzoma in Amsterdam vollständig von heftigen, veraltetem Rheumatismus mit Steifheit und Verkrümmung der Gelenke befreit hat. Dieses Medicament entfernt die Urinsäure-Ablagerungen — die einzige Ursache aller Formen von **Gicht** und **Rheumatismus** — aus dem Körper des Leidenden, und ist folglich das einzige Mittel, welches, selbst in ganz veralteten Fällen, vollständige Heilung herbeiführen kann. Dasselbe wurde vielfach prämiirt, wie auf den Hygienischen Ausstellungen in Paris und in Gent unterschiedlich mit der goldenen und der silbernen Medaille, und von der U. D. Umberto I. von Italien mit der großen goldenen Medaille erster Klasse nebst Verdienst-Diplom. Die schmeichelhaftesten Briefe von unzähligen dankbaren Geheilten aus allen Gegenden, darunter jene von fürstlichen Höfen, Professoren und Ärzten liegen ebenfalls zur Ansicht vor. Nur direkt auf Wunsch gegen Postnachnahme von besagtem Apotheker zu beziehen. Ganze Flasche Mark 8.—, halbe Mark 5.—. Zusendung nach allen Ländern.

Eine Seherin, die schon in Druckereien beschäftigt gewesen ist, kann sofort eintreten.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1892.

Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1892	"	9,181,572. 90
Zinsen-Einnahme für 1892	"	642,734. 50
Prämien-Ueberträge	"	5,844,407. 10
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse einschließlich des gesetzlichen Reservefonds von	"	4,900,000. —
	M.	29,568,714. 50
Vericherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1892	M.	5,842,060,281. —

Vericherungen aller Art vermitteln gern

Königsberg i. Pr., den 1. Mai 1893.
Burgstraße Nr. 6.

Die General-Agentur der Gesellschaft.

O. Hempel,
und in Elbing Herr **Aug. Abramowski,** Kaufmann,
" **Christburg** " **Weber,** Rentant,
" **Mohrungen** " **Bresgott,** Kreisbaumeister,
" **Pr. Holland** " **H. Weberstaedt,** Buchdruckereibesitzer,
" **Saalfeld** " **A. Jaenicke,** Kreisrath.

Garantirt Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Revoluer Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Toschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelfagalarabiner 30 Mk., einlauf.
Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschwinge 4 Mk.
Püsch- u. Schiebsbüchsen von 30 Mk. an. — Central-
feuer-Doppelfinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-
luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima
Leder 6 Mk. — 100 Central-Bälgen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung mmonst.
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Georg Knaak,

10 Equipagen **150** edle Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung 9. Mai 1893.
Hauptgewinne:
10 complete hochelegante Equipagen, dar. 2 **150** hocheble Vierspänner, u. **150** hocheble Pferde,
dabei **10** gerittene, gefattelte und gezäumte Pferde, zusammen **2666** Gewinne im Werthe von **180,000** Mark.
Loose **1 M.** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einschreihierzu à **1 M.** den 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecutur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.
Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie. Ziehung 17./18. Mai. Loose **1 M.**, Liste u. Porto 30 Pf.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 1/4** Mark vierteljährlich.

Niederrad, tabellos, für 120 Mk. zu verkaufen. Ein Bureauehülfe sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, dauernde Stellung. Offerten erb. u. **Z. 101** i. d. Exp. d. Btg.

Paul Laaser,
pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße 30, part.
Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, sowie Anfertigung von künstlichen Gebissen.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expd. der Altp. Btg.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautauschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 M. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **Weil-Schroeder, Crefeld.**

Verlangen Sie nur die **Medicinal-Weine** der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden bei Wien. Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen. Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess, Elbing.**

Kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer Königsberg i. Pr.
vortzliglich geeignet für Unterrichts- und Uebungswecke von **M. 450.—** ab.

Kameruner Cigarren!
500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr. Kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr. **R. Tresp, Cigfabr. 5, Braunsberg Dpr.**

Chemisch unterwachte **garantirt reine gesunde** **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft [N° 108] **BERLIN** **ungegypste**

Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.**

Gute Schneider auf **Rock** und **Hosen** bei hohen Arbeitslöhnen suchen **Pohl & Koblenz Nachfolger.**

Ein ordentliches **Ladenmädchen** mit einiger Kenntniß für Hauswirthschaft sucht per 15. Mai oder 1. Juni **Gehlhar, Gr. Hermentau** p. Georgenthal Dpr. Zeugnisse sind einzusenden.

Jede Damenschneiderei wird sauber und billig angefertigt Vorberg, Kreuzstraße 18.

Alte Defen und Baumaterialien stehen billig zum Verkauf auf der **Casino-Bauftelle.**

Ein **Pianino** oder Tafelformat, alt, auf längere Zeit z. miet. gef. Off. m. Preisangabe u. **H. 99** i. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.

Bestellungen auf die **„Altpreussische Zeitung“** mit den Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Hausfreund“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Unserer heutigen Gesamtauflage ist eine sehr interessante Abhandlung, die **Haut des Menschen, ihre Aufgabe im Organismus, ihre Erkrankungen (Verletzungen), Heilung und Pflege**, beigegeben, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser ganz besonders empfehlen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 102.

Elbing, den 2. Mai.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

31)

Nachdruck verboten.

„Dann ist er weniger scharfsichtig, als ich geglaubt hatte,“ entgegnete der Herzog. „Ich werde Herrn de Bettune sagen, daß das Feld frei ist, denn ich bin überzeugt, daß er in dieser Richtung gewisse Wünsche hegt.“

Mit diesen Worten stand der Herzog auf und empfahl sich in sehr herzlichster Weise, aber, wie beide Damen bemerkten, ohne mit einem Wort zu erwähnen, daß er seinen Besuch zu wiederholen gedenke.

„Mama, ist es nicht zu sonderbar, daß Jeder von dem Mädchen ganz entzückt zu sein scheint?“ rief Triffa ärgerlich aus, sobald sich die Thür hinter dem Herzog geschlossen hatte. „Du siehst, daß der Herzog nur ihretwegen, und nicht meinetwegen kam. Ich wünschte, er hätte sie nie gesehen. Nicht weil ich sie nicht leiden könnte, aber es ist doch zu ärgerlich, daß mit ihr so viel Wesens gemacht wird.“

„Beruhige Dich, mein Kind,“ versetzte die Mutter tröstend. „Ich gestehe, daß ich sehr die Unvorsichtigkeit bereue, die Cora in unser Haus gebracht. Aber das läßt sich nicht ungeschehen machen, und wir müssen suchen, es möglichst zum Guten zu wenden.“

„Aber wie, Mama? Wie?“ fragte Triffa ungeduldig.

„Wir müssen eine Gesellschaft geben,“ versetzte Frau Digby, „bei welcher Cora in ganz passender Weise erscheinen soll, aber doch mehr Deiner Persönlichkeit angemessen. Verstehst Du mich, Kind?“

„Keineswegs!“ entgegnete Triffa gereizt. „Wenn Du beabsichtigst, ich solle Cora in des Herzogs oder auch in des Onkels Augen in den Schatten stellen, so bist Du sehr im Irrthum.“

„Wohl möglich!“ sagte die Mutter. „Doch wir müssen das zu ändern suchen. Was meinst Du zu einem kleinen Theaterspiel, in welchem Du und Cora die Hauptrollen übernehmen?“

„Mama, wo denkst Du hin?“ erwiderte Triffa aufgeregt.

„Höre mich an, Kind . . . ich habe mir die Sache reiflich überlegt und bin auch schon wegen des Stückes mit mir im Klaren. Ihr spielt die Eisenpartie aus dem Sommerachts-

traum. Du stellst Tianta und auch Helene dar, da hast Du volle Gelegenheit, Deine Talente zu entfalten, und Cora kann Hermina übernehmen, wenn Du da die Situation nicht be-nütze, und nicht eines Jeden Herz und Bewunderung gewinnst, ist es Deine eigene Schuld, denn dafür will ich sorgen, daß die Costüme, sowie Alles, was dazu gehört, tadellos ist.“

„Wer sollen die mitspielenden Herren sein?“ erwiderte die Tochter. „Du wirst doch nicht wollen, daß ich mit einem mir ganz gleichgültigen Menschen spiele?“

„Nein, nein . . . ich werde mein Möglichstes thun. Für Cora werde ich Herrn de Bettune bitten, und für Dich will ich Sir Claud Wilmot auffordern . . . der paßt ganz gut dazu, des Herzogs Eifersucht zu erregen, im Fall er doch noch an Dich denken sollte. Und die übrigen Rollen können Dein Bruder und einige seiner Freunde übernehmen. Es bedarf nur noch Deines Onkels Einwilligung, sobald ich mir überlegt habe, wie ich das Speise- und Bibliothekszimmer in ein Theater umwandle, und Eure Costüme gewählt habe.“

„O Mama, das kann ich rasch allein arrangiren,“ rief Triffa eifrig. „Für Tianta möchte ich Silbergaze und einen blauen Shawl haben, und zu einer Krone giebst Du mir das Brillantdiadem, das Du mir versprochen hast, wenn ich mich verheirathe . . . und für Helene ein schwarzes Sammetcostüm und meinen Perlen-schmud und nur weiße Rosen in's Haar. Das sind zwei reizende, gänzlich verschiedene Costüme, die mir beide herrlich stehen werden.“

„Anspruchsvolles Mädchen!“ sagte sie halb vorwurfsvoll. „Deinem kostspieligen Geschmack nach bist Du allerdings zu einer Herzogin geboren. Doch dieses Mal will ich Dir freie Hand lassen. Nur bedenke, daß, wenn Du Deinen Zweck nicht erreichst und das viele Geld verwendet worden ist, Du die großen Ausgaben in den nächsten Monaten durch Sparsamkeit wieder einzubringen suchen mußt.“

„Das wird sich ja finden, Mama. Wozu wollen wir uns damit im Voraus Sorgen machen?“ entgegnete Triffa munter. „Aber was soll Cora tragen? Jedenfalls wird sie Dir doch die Entscheidung darüber überlassen, und Du wirst sie an Eleganz doch nicht mir gleichstellen wollen?“

Frau Digby überlegte einen Augenblick.

„Was meinst Du dazu, wenn sie grün trägt? Es kann ja recht nett arrangirt werden, doch grün ist, glaube ich, die Farbe, die sie am wenigsten gut kleidet?“

„Ich glaube, Du hast Recht. Das ist die beste Farbe für Cora.“

* * *

Vorbereitungen zu der Theatervorstellung waren in vollem Gange, und Frau Digby's Programm wurde genau durchgeführt mit einer einzigen Ausnahme: Herr de Bettune fehlte unter den Mitwirkenden, er hatte abgelehnt.

Da übernahm ein alter Schützling von Sir Fulle die ihm zugetheilte Rolle . . . ein Herr Beauclerc, der schon als Jüngling unter des Admirals Befehl einige Zeit zur See gewesen, dann aber in den Besitz eines genügend großen Vermögens gekommen war, um von seinen Renten leben zu können.

„Miß Cora,“ bemerkte Herr Beauclerc während der Generalprobe, „Sie scheinen wenig Lust zu Ihrer Partie zu haben? Wollen Sie nicht Ihr Möglichstes zur Vorstellung beitragen?“

Ein halb spöttisches Lächeln spielte um Cora's Lippen.

„Gewiß!“ entgegnete sie. „Ich möchte nicht schlecht spielen. Man soll nicht von mir glauben, ich vererbe Alles was ich unternehme . . . doch Comödie spielen ist Bestelung, und man sollte sich nicht so viele Mühe geben, Unwahres wahr erscheinen zu lassen.“

Herr Beauclerc schüttelte den Kopf und erwiderte:

„Wir sollten zu stolz auf unsere großen Dichter sein, um so etwas zu sagen, Miß Cora. Wir geben der Wahrheit und Wirklichkeit nur Leben. Zeigt uns nicht das Stück, das wir aufführen wollen, die Welt genau so wie wir sie täglich finden?“

„Nein!“ sagte sie kühl. „Was nützt es, wenn das Herz nicht vertrauen kann? Ich glaube an keine Zauberkrast; die unfehlbare Sympathie vermander Herzen ist es, die sie wie mit von Gott gesandter Liebe aneinander fesselt.“

Cora's Blicke entsprachen vielleicht der Empfindung, die sich in ihren erregten Zügen ausdrückte, aber ihre Lippen bewegten sich nicht mehr, denn in dem Augenblicke näherten sich ihnen Sir Claud Milmot und Triffa in lebhafter Unterhaltung, und machten dem ernstern Gespräche der Beiden ein Ende.

* * *

Die Vorbereitungen für die Theateraufführung waren vollendet. Die beiden Heldinnen waren im vollen Costüm und zum Beginn der Vorstellung bereit, und Frau Digby maß sie mit einem flüchtigen Blick, als sie an dem Zimmer vorüberschritt und ihren Pflichten

als Wirthin nachgug.

Triffa's Aussehen entsprach vollständig den Erwartungen. Wenn ihr Spiel ihrer Schönheit gleichkam, mußte die Vorstellung Erfolg haben.

Neben ihr stand Cora, aber die Farbe ihres Costüms, die für ihren brünetten Teint so unvorthellhaft, war geschickt durch eine Wolke schwarzer Spitzen gedämpft, die ihr ein wenig das Aussehen einer Spanierin gab. Ihr schwarzes Haar war in sehr phantastischer Weise arrangirt und von einem goldenen Pfl gelhalten.

Triffa's blendende Anmuth konnte wohl für eine kurze Zeit die Augen der Gäste anziehen, aber hin und wieder wanderten dieselben zu der klassisch-schönen Gestalt neben ihr, und zweifelhaft würde die Palme der einfacheren Toilette und der stolzen Haltung der Unbekannten zuertheilt worden sein.

Frau Digby verstand sich auf Schönheit. Sie bemerkte es mit einem Blick, aber jezt war es zu einer Aenderung zu spät. War Cora eine gute Schauspielerin, so war der ganze Plan vereitelt.

Der Herzog von Dunbar folgte der kleinen Aufführung mit großem Interesse, und mit gehemter Freude errieth er den Verlauf der verunglückten Akt.

Die Aufführung begann.

Triffa war reizend — das unterlag keinem Zweifel — aber es fehlte ihrem Spiel die natürliche Frische, Geist und Feuer.

Und als Hermina's Rolle kam, und Cora's edle Gestalt auf die Bühne trat, genügten wenige Minuten, um den Unterschied zwischen Cora's Talent und Triffa's Spiel zu bemerken.

Die ruhige Anmuth, das Natürliche, und die Kraft, die sich in jedem Blick und jedem Wort Coras ausdrückte, wurden sofort von der Zuhörerschaft anerkannt.

Als der erste Act zu Ende war, kief ein unwillkürliches Gemurmeln des Beifalls durch die Menge, und am Schluß der Vorstellung erscholl ein allgemeiner Ruf: Hermina!

Erst auf wiederholtes Bitten erschien Cora vor dem Vorhang, und als sie sich mit ihrer gewohnten Ruhe und Bescheidenheit verneigte, vergaß der Herzog von Dunbar fast über die Bewunderung, die er ihrem Spiele zollte, zu applaudiren.

Frau Digby war wüthend über diesen Mißerfolg und fing an, Cora zu hassen.

„Ich habe mir doch gewiß ein Recht dazu erworben, Sie heute Abend zu Tisch zu führen, Miß Cora,“ sagte Herr Beauclerc, als die Gäste sich in den Salon begaben. „Vergessen Sie nicht, daß ich Sie nicht dem Herzog überlasse, der wie ich sehe, in verdachterregender Weise auf uns zuteuert.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ erwiderte Cora better.

„Und warum, wenn ich fragen darf?“ sagte er, indem er ihr den Arm bot.

„Sie wissen nicht, daß ich ein Findelkind bin,“ erwiderte sie, „und daß ich meinen Namen dem Ort verdanke, wo ich gefunden wurde?“

„Und der hieß?“ fragte er eifrig.

„Das Meer bei Santa-Cruz. Ich war die einzige Ueberlebende bei einem Schiffbruch daselbst, und wurde von den dortigen Bewohnern als kleines Kind gefunden. Sie zogen mich auf, bis ich acht Jahr alt war, dann wurde ich einem Seemann übergeben, der Mitleid mit mir hatte, mich mit sich nahm und in seine Heimath zu seiner Mutter brachte. Das ist meine Lebensgeschichte. Daraus erfahren Sie, daß ich ein Mädchen bin, das von der Barmherzigkeit Fremder abhängt.“

Herr Beauclerc machte nicht die Einwendung, die man vielleicht erwartet hätte. Er war einige Augenblicke nachdenklich und zersireut; dann wandte er sich mit einem halb um Entschuldigung bittenden Lächeln wieder Cora zu.

„Sie haben doch nichts dagegen, mir Ihr Alter zu nennen, soweit dasselbe Ihnen selbst bekannt ist?“ fragte er. „Ich werde Ihnen gleich erklären, was mich zu meiner Frage veranlaßt.“

„Ich halte mich für ungefähr achtzehn Jahre,“ sagte sie. „Wenigstens sind seit dem Schiffbruche sechzehn Jahre vergangen, und damals muß ich ungefähr zwei Jahre alt gewesen sein.“

„Es ist sonderbar, sehr sonderbar!“ sagte Herr Beauclerc. „Wenn dem so ist, kann das fragliche Schiff kein anderes als der ‚Zephyr‘ gewesen sein. Ich selbst war damals kurz nach jenem Unglück in Santa-Cruz und ich erinnere mich noch genau, daß die Eingebornen von einem Schiffbruche sprachen, und auch daß ein Dampfer dieses Namens zu derselben Zeit verschwunden war. Haben Sie wirklich keine Ahnung davon, wer Ihre Eltern waren?“

„Nicht die geringste“, entgegnete sie traurig.

„Es muß sich doch ein Aufschluß dafür finden lassen,“ bemerkte er. „Warum sollte es nicht möglich sein, selbst jetzt noch eine Liste der Passagiere zu erlangen? Wenn Sie mir erlauben, werde ich selbst mit Sir Fulke darüber reden.“

„Sie sind sehr freundlich,“ sagte sie.

XLVIII.

Lady Marian Biddulph hatte den Beschluß gefaßt, Netto Faro aufzusuchen. Sie zog den Schawl fester um ihre Schultern und eilte ihrem Ziele zu. Aber als sie den Eingang der Villa erreicht hatte, blieb sie stehen, theils um wieder zu Athem zu kommen, theils um zu überlegen, was sie zunächst thun sollte. Sie war zu stolz, um die Besitzung des Grafen Treville heimlich zu betreten oder seine Nichte, die unter seinem Schutze stand, ohne sein Wissen zu besuchen.

Sie zog mit fester Hand an der Thor-
Klingel.

„Ist Lady Emily Faro zu Hause?“ fragte sie den Diener.

„Lady Emily ist ausgefahren, aber der Herr Graf ist zu Hause. Wollen Sie ihn sprechen, Miß?“

Die Angeredete schweig einen Augenblick. Sie war Graf Treville völlig fremd. Sie hatte viel von seinem wunderlichen Wesen gehört, und nun sollte sie sich ihm ungebeten und unerlaubt nähern.

Aber eine unbestimmte Neugier, wenn nicht tieferes edleres Gefühl, trieb sie, diese peinliche Unterredung zu wagen.

„Nun denn, so will ich Graf Treville sprechen,“ sagte sie ruhig.

„Wen darf ich melden, Miß?“

„Lady Marian Biddulph.“

Nach wenigen Minuten wurde die Erbin von Biddulph in das Bibliothekszimmer geführt. Es war leer, und Marian hatte Muße, die Umgebung des wunderlichen Grafen zu betrachten.

Da waren Bücher, Bilder und Büsten, die in solchen Räumen selten fehlen, aber als Marian einen Blick auf den Tisch warf, der mit den verschiedensten Stubiengegenständen des Grafen bedeckt war, bemerkte sie ein kleines Album, das halb verborgen unter einigen anderen Büchern lag.

Ein vielleicht tadelnswerther Trieb veranlaßte sie, es zu öffnen.

Es enthielt höchstens ein Duzend kleiner Bilder, kleine Landschaften und Personen, die sie seltsam fesselten. Dem Strichwerk und den Bäumen nach waren es Gegenden aus einem fremdem Lande, und die Gesichter hatten durchaus keinen englischen Typus. Und doch schienen sie Lady Marian an irgend etwas ihr Bekanntes zu erinnern, und voll Eifer betrachtete sie dieselben, um sich womöglich in's Gedächtniß zurückzurufen, wo sie dieselben schon ein Mal gesehen hatte.

Es war eine weibliche Gestalt, die zwischen üppigem Buschwerk saß. . . aber Lady Marian konnte sich keiner Dame ihrer Bekanntschaft entsinnen, die so schön wie diese gewesen wäre. Nur Cora war ebenso brünett.

Die andere Gestalt war ein junger, eigenthümlich aussehender Mann. Er war vielleicht nicht ganz so hübsch wie Lord Faro, aber doch erinnerte sie ein gewisses Etwas an Netto's verstorbenen Vater; und sie war fest überzeugt, daß das Bild den Grafen Treville in seinen jungen Jahren vorstellte.

Und wenn dem so war, wer war dann die hübsche Gefährtin in seiner Einsamkeit? Lebte sie nicht mehr in dieser Welt, und war ihr Tod die Erklärung für die wunderlichen Gewohnheiten des alten Junggesellen?

Kaum war dieser Gedanke Lady Marian in den Kopf gefahren, als die Thür sich aufthat und eine Gestalt eintrat, die sie sofort als das Original des Bildes erkannte.

Der Eingetretene verneigte sich mit einer

Eleganz, die bewies, daß er nicht das vornehme Benehmen verlernt hatte, das einst seine zweite Natur gewesen war.

„Darf ich fragen, womit ich Lady Bibbuly dienen kann?“ fragte er in einem Tone, der einige Verwunderung über den Besuch verrieth.

Die so Angeredete gerieth fast in Verlegenheit, als sie dem kalten, verwunderten Blick des Grafen begegnete, doch ihr Stolz kam ihr rasch zu Hilfe, und ruhig erwiderte sie:

„Ich brauche mich wohl nur mit meinem Namen bei Ihnen einzuführen. Sie werden sich erinnern, daß unsere Wohnung nicht weit von Villa Faro war, und eine enfternte Verwandtschaft zwischen unseren beiden Familien besteht.“

Lord Treville verneigte sich und sagte kalt:

„Ich glaube mich dessen zu erinnern; ich bin aber so lange fern von England gewesen, daß mir die Familienverhältnisse allerdings etwas fremd geworden sind.“

„Jedenfalls wird es meinen Wunsch erklären, meine Bekanntschaft mit Ihrer Nichte, Miss Netta, zu erneuern. Deshalb komme ich heute hierher.“

„Ich glaubte, Sie wünschten mich zu sprechen, Lady Marian,“ sagte der Graf. „Ich bedaure, daß mein Diener so einfältig war.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Herr Heinrich Scham, alias Pudor, hat Ausicht, die „Seechlange“ dieses Sommers zu werden. Raun eine Woche vergeht, ohne daß der kuriose Herr über sich reden und lachen ließe. Das Neueste ist, daß er jetzt auch den Vegetarismus überwunden und das „Nichtessen“ erfunden. „Denn,“ so faselt er, „so lange der Mensch ist und aus dem Schatze der Natur etwas entnimmt, um seine Zunge zu reizen, ist er Raubthier, frühe das, was er nimmt, Thier, Pflanze oder Frucht sein. Der Apfel fällt vom Baume des Samens nicht des Fruchtfleisches wegen, und deshalb ist dieses Fleisch nicht dazu, vom Menschen verzehrt zu werden. Und so verhält es sich mit allen Früchten und Samen. Wer ganz rein sein will und ganz rein werden will, darf nichts essen. Nicht von innen darf er den Leib pflegen, sondern von außen. Durch die Mundöffnung fremde Stoffe in den Leib hinabzustößen ist Thorheit.“ Man sollte Herrn Scham begreiflich machen, daß es auch sündhaft ist, den Gallapfel zu pflücken, um Tinte zu bereiten und — Dummheiten zu schreiben.

— Eine äußerst selten von Erfolg begleitete Operation ist in Bawwalde, unweit der sächsisch-böhmischen Grenze, an dem vierjährigen, sehr werthvollen Pferde eines dortigen Gutsbesizers erfolgreich vorgenommen. Es grassirte vor einiger Zeit in der dortigen Gegend eine der häufigsten Pferdekrantheiten, die sog.

Druse, an welcher auch das erwähnte Pferd erkrankte. Die Schwellung der Halschleimhäute wurde so stark und die Athembeschwerden so hochgradig, daß der Erstickungstod jeden Augenblick einzutreten drohte. Da eine Behandlung mit Medicamenten bei dem nur noch röchelnd und schnaufend athmenden Pferde nicht mehr angänglich erschien, so entschloß sich der Thierarzt zur Vornahme des Luftröhrenschnitts, der bei Thieren sehr schwer ist und nur äußerst selten vorgenommen wird. Es wurde unterhalb des Kehlkopfes die Luftröhre geöffnet und eine Kanüle eingesetzt, so daß die Athemluft direkt in die Luftröhre gelangen konnte. Die Operation ging sehr gut von Statten, und das Pferd athmete erleichtert auf, als die Luft wieder regelmäßig und ohne besondere Beschwerden durch die Kanüle ein- und ausströmte. Die Kanüle blieb so lange in der Luftröhre, bis die Schwellung der Schleimhaut und somit das Athembinderniß beseitigt war; dann wurde sie entfernt und die Wunde durch entsprechende Behandlung zum Verheilen gebracht. Heute ist das Pferd nach der „Tägl. Rundsch.“ wieder vollkommen hergestellt, ohne daß irgend welche Nachtheile eingetreten wären.

— Mr. Depew, der bekannte amerikanische Publizist, erzählte bei einem Diner, als er einen Toast auf die Journalisten ausbrachte, folgende kleine Anekdote: Vor zwei Jahren war ich etwas leidend und mußte einige Tage das Zimmer hüten. Ganz unberechtigter Weise hatte das Gerücht sich verbreitet, es gehe zu Ende mit mir. Kurz vor Mitternacht erkönt die Telephonklingel in meinem Arbeitszimmer. Ich gebe das Antwortsignal, und folgendes Gespräch entpinnst sich: „Lebt der alte Depew noch?“ — „Allerdings.“ — „Wird er wohl heut Nacht sterben!“ — „Ich glaube nicht; hoffentlich nicht.“ — „All right. Danke. Gute Nacht!“ — „Gute Nacht!“

Weiteres.

* [Aus der Gesellschaft.] „Eigentlich sind Sie doch recht boshaft, Komtesse! Man hört Sie über Ihre Bekannten doch nur Schlechtes reden!“ „Mein Gott, was wollen Sie denn! Andere Leute kenn' ich doch nicht!“

* [Kindliche Logik.] Mutter: „Mariechen, ich habe Dir schon wiederholt gesagt, man darf nicht auf Personen mit dem Finger zeigen.“ Mariechen: „Mit was denn sonst?“

* [Mur.] „Hat der Rath denn keine Konnexionen?“ — „Nein, nur Verdienste!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Ebing.